

Ines Sonder (Hrsg.)

Lotte Cohn
Eine schreibende Architektin in Israel

Bd. 1
Ausgewählte Schriften (1934–1982)

Neofelis Verlag

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Moses Mendelssohn Zentrum, Potsdam.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (fs/ae)

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-95808-118-5

ISBN (PDF): 978-3-95808-168-0

Inhalt

Editorial und Dank	9
Die schreibende Architektin	13
I. Vom Planen und Bauen im neuen Land	21
Das Bauen im Moschaw (1934)	23
Die Frau in den technischen Berufen im Land Israel (1935)	29
Die Wohnung und ihre Nutzung (1944)	33
Vortrag zur Ausstellung von Richard Kauffmanns Arbeiten (1947)	42
Kolumne „Bauen und Wohnen“ (1947/48)	54
II. Über Architektur und Städtebau	75
Neue Städte in Israel (1971)	76
Man-made Environment (1971)	79
Das Dany-Sharon-Institut für Städtebau (1971)	83
Schöne Städte – Gestern, heute und morgen (1972)	87
Utopia, die Stadt der Zukunft (1972)	97
Umwelt und Verhaltensweise (1973)	100
Verunstaltung der Städte (1973)	105
Der „Geist der Zeit“ in unserem Städtebau (1982)	108
III. Erinnerungen	113
Mein Weg zum Zionismus (1972)	115
Die Geschichte einer Freundschaft (1975)	119
„Pension Käte Dan“ (1959)	124
Wiedersehen mit Jerusalem (1967)	129
Ein Jubiläum – vordatiert (1980)	133

IV. Freunde und Wegbegleiter	139
Zum Gedenken an Alexander Baerwald (1977)	140
Hanna Biram s. A. (1968)	143
Käte Dan – In memoriam (1978)	145
Glückwunsch für Käthe Jacob (1978)	149
Das Haus Kadman in der Schalagstraße (1980)	151
In Memoriam Richard Kauffmann (1968)	153
Zum Andenken an Trude Krolik s. A. (1976)	156
Rudi Lehmann – ein Lebensbild (1977)	159
Persönliche Erinnerungen an Ludwig Pinner s. A. (1979)	162
Glückwunsch für Dr. Walter Preuss (1970)	164
Fünzig Jahre in Erez Israel (1975)	167
Verspäteter Glückwunsch für Gershom Scholem (1977)	169
V. Anhang	173
Zeittafel	174
Glossar hebräischer Begriffe	175
Abbildungsverzeichnis	176
Bibliographie der Schriften	178
Personenregister	182

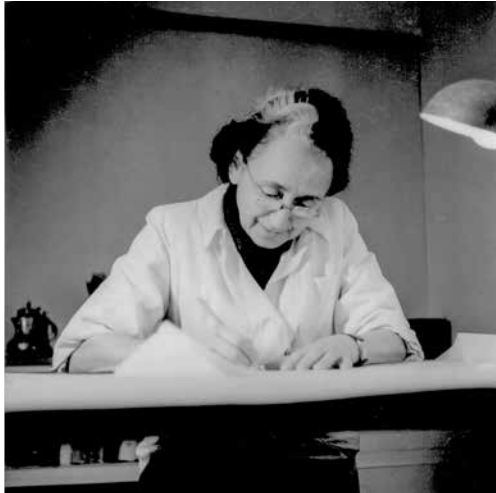


Abb. 1: Lotte Cohn am Schreibtisch,
Anfang der 1950er Jahre.

Editorial und Dank

...wer den Menschen nicht kennt,
sollte nicht für ihn bauen dürfen.

(Lotte Cohn)

Lotte Cohn gehört zu den wenigen Architekturpionierinnen des vergangenen Jahrhunderts, die neben einem umfangreichen baulichen Œuvre auch schriftliche Zeugnisse über ihr Leben und ihre berufliche Praxis in einem männerdominierten Umfeld hinterlassen haben. Für die weibliche Architekturgeschichte und das Bemühen um Aufarbeitung der Biographien ihrer Protagonistinnen ist diese Tatsache ein Glücksfall. Seit ihrer Einwanderung im Jahr 1921 in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina reflektierte Lotte Cohn in einem Zeitraum von über 60 Jahren in Briefen, Selbstzeugnissen, Artikeln, Vorträgen und Manuskripten über ihre Arbeit und Erfahrungen im neuen Land, berichtete von den Anfängen der jüdischen Baubranche und Architekturentwicklung, angefangen mit den Planungen für die landwirtschaftlichen Genossenschaftssiedlungen des Kibbuz und Moschaw bis hin zu allgemeinen soziologischen und politischen Betrachtungen zur Architektur und des Städtebaus nach der Staatsgründung Israels und weltweit. Darin spiegeln sich neben ihrer persönlichen Lebensgeschichte, die in Berlin am Ende der Wilhelminischen Zeit ihren Anfang nahm, auch die Schicksale der deutschsprachigen Einwanderer in Palästina und in Israel, darunter Kollegen, Freunde und Wegbegleiter aus ihrer Generation der Einwanderer der Dritten Alija.

Als ich vor mehr als zehn Jahren mit meinen Forschungen zu Lotte Cohn begann, waren viele dieser schriftlichen Materialien noch unentdeckt in Archiven und privaten Nachlässen, vor allem in Israel, Deutschland und den USA. Doch auch nach der Publikation des Werkkatalogs (2009) und der Biographie (2010) gab es neue Entdeckungen zu machen.¹ Mit der Herausgabe ihrer

1 Ines Sonder: *Lotte Cohn – Pioneer Woman Architect in Israel. Catalogue of Buildings and Projects*. Tel Aviv: Bauhaus Center Tel Aviv 2009; dies.: *Lotte Cohn – Baumeisterin des Landes Israel. Eine Biographie*. Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2010.

Schriften soll nunmehr Lotte Cohn als „schreibende Architektin“ selbst zu Wort kommen, die das Bild der Epoche ihres Wirkens innerhalb der israelischen Baugeschichte und ihre Persönlichkeit als erste Frau ihrer Profession im Land weiter beleuchten.

Aufgrund des umfangreichen Materials haben der Verlag und die Herausgeberin sich entschieden, den schriftlichen Nachlass Lotte Cohns in zwei Bänden zu realisieren: Schriften und Briefe. Mit dem ersten Band *Ausgewählte Schriften* wird eine Auswahl ihrer Texte aus den Jahren 1934 bis 1982 vorgelegt. Es handelt sich dabei zum einen um Beiträge aus hebräischen Zeitschriften und Publikationen sowie dem deutschsprachigen *Mitteilungsblatt* und zum anderen um unveröffentlichte Vorträge und Manuskripte. Das Grundgerüst für die Gliederung wurde entsprechend der Themenpalette ihrer Schriften in einzelne Kapitel gefasst, denen jeweils eine kurze Einführung vorausgeht.

Die hebräischen Artikel, die hier erstmals auf Deutsch erscheinen, folgen der Übersetzung von Alice Meroz. Der Leser wird den Unterschied zu den deutschsprachigen Texten Lotte Cohns erkennen, das Hebräisch der Einwanderer aus Deutschland hatte eine spezifisch ‚jeckische‘ Eigenart. Viele Begriffe sind aus dem heutigen Sprachgebrauch in Israel verschwunden oder gelten als antiquiert. Die unterschiedliche Schreibweise hebräischer Begriffe und Eigennamen, die Lotte Cohn in ihren Texten nicht einheitlich verwendete, wurden im Original übernommen und in den Anmerkungen und dem Glossar hebräischer Begriffe der heute üblichen Transkription im Deutschen angepasst. Hervorhebungen im Originaltext (Unterstreichungen oder fettgedruckt) wurden kursiv gesetzt. Offenkundige orthographische Fehler wurden stillschweigend korrigiert und die Beiträge der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst. Die Anmerkungen der Herausgeberin konzentrieren sich auf Erklärungen von Hintergründen und Zusammenhängen, die für das Verständnis der beschriebenen Situation und erwähnter Personen zuträglich erscheinen. Biographische Angaben zu den Personen sind im Personenverzeichnis enthalten.

Bei den Abbildungen handelt es sich zum einen um jene, die in dem Artikel „Das Bauen im Moschaw“ (1934) und in der Kolumne „Bauen und Wohnen“ (1947/48) im Original abgedruckt sind, wobei auf die Wiedergabe einiger Grundrisse aufgrund der unzureichenden Qualität der Vorlage verzichtet werden musste. Zum anderen wurden fünf weitere Abbildungen beigelegt, die für die Anschaulichkeit der Beiträge angebracht erscheinen.

Für die Genehmigung zum Abdruck der im *Mitteilungsblatt* veröffentlichten Artikel Lotte Cohns danke ich den heutigen Verantwortlichen des *MB Yakinton* in Tel Aviv, ebenso dem Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum für die Veröffentlichung der Manuskripte.

Meine Arbeit ist das Resultat des Forschungsprojekts „Der weibliche Blick beim Aufbau des Landes Israel. Architektur, Zionismus und Alija in den Schriften einer Pionierarchitektin“, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in den Jahren 2013 bis 2015 gefördert wurde.

Seit dem Tod von Lotte Cohns Nichte Miriam Rochlin-Cohn, die 2012 im Alter von 92 Jahren in Los Angeles starb, fand ich in ihrer Tochter Naomi Roosevelt eine ebenso wohlwollende Unterstützerin meiner Arbeit. Die Auflösung des Haushalts ihrer Mutter förderte weiteres Material zutage: Dokumente über Lotte Cohns Studienzeit, bislang unbekannte Fotografien von Bauten und Entwürfen, zahlreiche Briefe und Memorabilien. Ich bin Naomi Roosevelt zu herzlichem Dank verpflichtet.

Ines Sonder, Berlin, November 2016

Die schreibende Architektin

Ein Architekt sollte eigentlich nicht über Architektur und Städtebau *reden*. Unser Argument ist nicht das Wort, sondern der Zeichenstift oder noch besser das gebaute Haus.

(Lotte Cohn)

Die Neigung zum Schreiben und die Lust am dichterischen Wort hatte Lotte Cohn aus ihrem Elternhaus geerbt. Die musisch begabte Mutter Cäcilie hatte ihre Leidenschaft für Dichtung und das Theaterspielen an ihre Kinder weitergegeben – eine Tradition, die bei Familienfesten und im Freundeskreis groß geschrieben wurde. Ihr Vater, der Arzt Bernhard Cohn, hatte sich durch seine politischen Schriften *Vor dem Sturm* (1896) und *Jüdisch-politische Zeitfragen* (1899) einen Namen als Verfasser gemacht und mit Theodor Herzl korrespondiert. Seine zionistische Einstellung beeinflusste seine sieben Kinder. Von den Geschwistern war es vor allem ihr Bruder Emil Cohn, der mit seinen zahlreichen Schriften und als Dramatiker unter dem Pseudonym Emil Bernhard zu öffentlicher Anerkennung gelangte.¹ Die Proteste gegen seine Amtsenthebung als Rabbiner und Religionslehrer der Jüdischen Gemeinde zu Berlin hatten vor dem Ersten Weltkrieg ein nachhaltiges Echo innerhalb der zeitgenössischen jüdischen und zionistischen Presse gefunden. Zu seinem umfangreichen Œuvre zählen *Judentum. Ein Aufruf an die Zeit* (1923), die Bühnenstücke *Die Jagd Gottes* (1925) und *Das reißende Lamm* (1925), der *Jüdische Jugendkalender* (1930 bis 1934) und *Neuhebräisch schnell gelernt* (1933), das er seinen in Palästina lebenden Schwestern widmete. Auch Lottes Schwester Helene Cohn galt

1 Vgl. Deborah Horner: *Emil Bernhard Cohn. Rabbi, Playwright and Poet*. Berlin: Hentrich & Hentrich 2009.

im Familienkreis und der zionistischen Frauensportgruppe IFFTUS² als brillante Verfasserin humoristischer Sketche und war zugleich eine Chronistin der Cohn'schen Familiengeschichte in Steglitz.

Als jüngstes Kind wuchs Lotte Cohn in diesem Milieu des Verfassens von literarischen Stücken und politischen Streitschriften auf. Ihre eigene „schriftstellerische Neigung“ hatte sie selbst erst in späteren Jahren entdeckt, wie sie 1973 in einem Brief an Edgar Salin bekundete.³ Zu diesem Zeitpunkt hatte die fast Achtzigjährige bereits einige Dutzend Artikel veröffentlicht, darunter Abhandlungen zum Städtebau und Wohnungsfragen, hatte ihre Erinnerungen „Die zwanziger Jahre in Erez Israel“⁴ verfasst, und war im Begriff, eine Monographie zu Richard Kauffmann und seinem Werk im frühen Städtebau in Palästina zu schreiben.

Ihre ersten Artikel verfasste Lotte Cohn vor dem Hintergrund der Immigrationswelle der Fünften Alija, mit der seit 1932/33 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges rund 250.000 Flüchtlinge aus Mitteleuropa nach Palästina strömten, darunter ein Viertel aus Deutschland. Als Architektin und „Alteingessene“, die schon Anfang der 1920er Jahre eingewandert war und die Bedingungen vor Ort kannte, war sie eine wichtige Anlaufstelle für Neuankömmlinge, darunter Freunde, Bekannte und Kollegen, deren Wohn- und Lebensumfeld sich nun radikal änderte. Ein maßgebliches Tätigkeitsfeld ihrer Arbeit in diesen Jahren war die Planung von Wohnbauten in den neu entstehenden Mittelstandssiedlungen⁵ im Auftrag der 1934 gegründeten Rural and Suburban Settlement Company (RASSCO). Die RASSCO war von der Deutschen Abteilung⁶ der Exekutive der Jewish Agency im Rahmen des Ha'avara-Abkommens für den sogenannten Siedlungstransfer ins Leben gerufen worden, der eine Auswanderung und berufliche Einordnung der deutschen Einwanderer

2 Vgl. Ines Sonder: Frauen turnen für Zion. Vor 100 Jahren wurde in Berlin der Jüdische Frauenbund für Turnen und Sport gegründet. Eine biographische Spurensuche. In: *DAVID. Jüdische Kulturzeitschrift* 22,87 (2010), S. 52–54.

3 Lotte Cohn: Brief an Edgar Salin, 30.01.1973. Archiv Ines Sonder.

4 Lotte Cohn: Die zwanziger Jahre in Erez Israel. Ein Bilderbuch ohne Bilder, abgedr. in Sonder: *Lotte Cohn*, S. 153–209.

5 Die Mittelstandssiedlungen waren zu Beginn der 1930er Jahre zur Eingliederung der aus mittelständischen Berufen stammenden deutschen Juden entwickelt worden, die bislang nicht landwirtschaftlich tätig gewesen waren und auch keine entsprechende Vorbildung mitbrachten. Die Siedlungsform basierte auf individueller Landwirtschaft, zumeist privater Garten- oder Feldarbeit. Für den Erwerb ihres Hauses mit angegliederter Wirtschaft investierten die Einwanderer ihr Eigenkapital, im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Kollektivsiedlungen des Kibbuz oder Moschaw, die ganz aus Mitteln der Zionistischen Organisation finanziert wurden.

6 Das Central Bureau for the Settlement of German Jews ist auf dem 18. Zionistischen Weltkongress 1933 in Prag gegründet worden.

in Palästina zum Ziel hatte. Als Architektin verstand sich Lotte Cohn dabei nicht allein als Planerin der künftigen Lebensräume ihrer ehemaligen Landsleute, sondern gleichsam als Beraterin in sozialen, beruflichen und allgemein menschlichen Fragen. Von diesem Verantwortungsbewusstsein zeugen ihre ersten Artikel „Das Bauen im Moschaw“ (1934) und „Die Frau in den technischen Berufen im Land Israel“ (1935).

In den 1930er und 1940er Jahren veröffentlichte Lotte Cohn ihre Beiträge vor allem in Fachpublikationen wie der hebräischen Architekturzeitschrift *Habinjan Bamisrah Hakarov* (Der Bau im Nahen Osten)⁷ und deren Fortsetzung *Habinyan. A Magazine for Architecture & Town Planning*, dem *Journal of the Association of Engineers and Architects in Palestine* sowie in den Tageszeitungen *Doar Hayom* und *Ha'aretz*. Ein Hauptthema ihrer Abhandlungen war die Ausstattung und zweckmäßige Einrichtung von Minimalwohnungen unter den Bedingungen der lokalen Bauproduktion, den finanziellen Möglichkeiten der Einwanderer und den klimatischen Verhältnissen in Palästina. Darin argumentierte sie gegen eine bürgerliche Lebensweise, wie sie viele Einwanderer aus Deutschland auch in Palästina weiter führen wollten. Eine zentrale Rolle in ihren Darlegungen nahm zudem die Doppel- und Mehrfachbelastung der Frau ein, und sie plädierte für das ‚Prinzip der kurzen Wege‘ in den Arbeitsbereichen eines Hauses oder einer Wohnung.

In den 1940er Jahren verfasste Lotte Cohn ihre Artikel vor dem Hintergrund der gravierenden Wohnungsnot in Palästina. Seit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs herrschte ein allgemeiner Baustopp im kommunalen und privatwirtschaftlichen Bausektor; die Mehrheit der Architekten musste wegen fehlender Aufträge ihre Büros schließen. Die Architektenschaft im Land versuchte durch fachlichen Austausch und interne Planungen künftige Bauvorhaben mit Fokus auf die Nachkriegsentwicklung zu antizipieren. In „Die Wohnung und ihre Nutzung“ (1944) und in der Kolumne „Bauen und Wohnen“ in *Ha'aretz* (1947/48) analysierte Lotte Cohn Fragen des Umfangs und der Programmatik von Arbeiterwohnungen und unterbreitete neue Vorschläge hinsichtlich geeigneter Wohnungsgrundrisse und zeitgemäßen Mobiliars.

Neben ihren Artikeln wurden in den 1930er Jahren vor allem Lotte Cohns Bauten in- und ausländischen Publikationen vorgestellt, vorwiegend in

7 Vgl. Ines Sonder: „Habinyan Bamisrach Hakarov“ – Der Bau im Nahen Osten: Die erste hebräische Architekturzeitschrift im Lande Israel (1934–1938). In: *DAVID. Jüdische Kulturzeitschrift* 23,90 (2011), S. 8–9.

Habinyan, aber auch in den *Palästina Nachrichten*⁸, der *Jüdischen Rundschau*⁹ und in dem Sonderheft „Architecture en Palestine“ von *L'Architecture d'Aujourd'hui*¹⁰ zur Pariser Weltausstellung 1937. Mehrheitlich waren die Abbildungen ihrer Bauten und Projekte um einen kurzen erläuternden Begleittext ergänzt, der Auskunft über ihre schöpferischen Intentionen gibt. Darüber hinausgehende Analysen über ihre eigene Bauphilosophie finden sich indes selten. Anders als bei einigen ihrer schreibenden männlichen Kollegen wie Erich Mendelsohn oder Le Corbusier, die ihre Bauten als Ausdruck ihres künstlerischen Statements vielfältig durch kulturtheoretische Reflexionen ergänzten, lag Lotte Cohn diese Form der Interpretation ihrer Architekturpraxis fern. Ihren persönlichen Standpunkt hierzu hatte sie 1947 in einem Vortrag artikuliert: „Ein Architekt sollte eigentlich nicht über Architektur und Städtebau reden. Unser Argument ist nicht das Wort, sondern der Zeichenstift oder noch besser das gebaute Haus.“¹¹

Mit Ausnahme ihrer frühen Artikel in hebräischen Zeitschriften war das *Mitteilungsblatt* das Hauptmedium von Lotte Cohns publizistischer Tätigkeit. Die bis heute existierende Zeitschrift war 1932 auf Initiative der Hitachdut Olei Germania (HOG), der Vereinigung der Einwanderer aus Deutschland, ins Leben gerufen worden.¹² Die HOG war im selben Jahr von ‚alteingesessenen‘ deutschen Zionisten unter Federführung von Theodor Zlocisti und Ernst Lewy als Selbsthilfeorganisation zur Eingliederung der deutschen Immigranten gegründet worden.¹³ Ging es den Herausgebern des *Mitteilungsblatts* in den ersten Jahren vor allem darum, für die Neueinwanderer praktische Informationen zu allen Lebensbereichen in deutscher Sprache zu publizieren – angefangen von Annoncen zur Arbeitsvermittlung, Kreditvergabe, Sprachkursen, Wirtschaftsnachrichten, Werbung für die Mittelstandssiedlungen bis hin zu

8 Vgl. Dr. Ascher: Bauen und Planen. In: *Palästina Nachrichten. Zeitschrift für Wirtschaftsentwicklung im Vorderen Orient* 23/24 (1935), S. 1; Benno Gottschalk: Palästinas Architekten bei der Arbeit. In: Ebd., S. 3–4, hier S. 3; Max Stein: Hypothekenwesen in Palästina. In: Ebd., S. 9.

9 Vgl. Neue Bauten in Palästina. In: *Jüdische Rundschau*, 13.06.1933, S. 252; Erna Meyer: Moderner Wohnhausbau in Palästina. In: *Jüdische Rundschau*, 30.08.1935, S. 11.

10 Vgl. Sam Barkai/Julius Posener: Architecture en Palestine. In: *L'Architecture d'Aujourd'hui* 7,9 (1937), S. 2–37, hier S. 21.

11 Siehe Lotte Cohn: Vortrag zur Ausstellung von Richard Kauffmanns Arbeiten, S. 42–53 in diesem Band.

12 Seit April 2006 wird die Zeitung unter dem Titel *MB Yakinton* herausgegeben.

13 Nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs 1938 wurde sie in Hitachdut Olei Germania we-Olei Austria (HOGOÄ), Vereinigung der Einwanderer aus Deutschland und Österreich umbenannt, sowie 1942 in Irgun Olei Merkas Europa (IOME), Vereinigung der Einwanderer aus Mitteleuropa.

Kochrezepten –, entwickelte sich das Blatt in den nächsten Dekaden zu einem zentralen Nachrichtenorgan der ‚Jeckes‘ mit politischen Kommentaren zur Innen- und Weltpolitik, Kulturnachrichten, philosophischen Artikeln, aber auch Würdigungen zu Jubiläen oder Todesnachrichten prominenter Zionisten und jüdischer Persönlichkeiten. Bis heute ist das *Mitteilungsblatt* das wichtigste Zeitdokument über die Einwanderung der deutschen Juden in Palästina und Israel.

Lotte Cohn gehörte zu den ersten Mitgliedern der HOG und war über vier Jahrzehnte hinweg als Autorin des *Mitteilungsblatts* tätig. Das Spektrum ihrer Beiträge umfasst Artikel über Freunde, Kollegen und Wegbegleiter, eigene Erinnerungen sowie in den 1970er Jahren verstärkt Abhandlungen zu Architektur und zum Städtebau in Israel und weltweit. Lotte Cohn verstand sich hierbei vor allem als schreibende Zeitzeugin ihrer Generation der deutschen Einwanderer der Dritten Alija, die wie sie schon in den 1920er Jahren aus zionistischer Überzeugung nach Palästina gingen. Einen Teil von ihnen kannte sie aus ihrer Jugend in Berlin, bei anderen machte sie erst die Bekanntschaft im Land. Für viele von ihnen baute sie Häuser in Tel Aviv, Jerusalem und Haifa sowie in den Mittelstandssiedlungen. Zu dem Personenkreis gehörten Akademiker, Professoren, Ärzte, Künstler und Architekten, aber auch Pioniersiedler wie die ehemaligen ‚Markenhöfer‘, die Gründer des Kibbuz Beth-Sera. Einige von ihnen wurden später mit dem Israel-Preis¹⁴ ausgezeichnet, darunter Hugo Bergmann, Gurit Kadman, Orna Porat, Pinchas Rosen, Gershom Scholem und Ernst Akiba Simon. Der Anlass ihres Schreibens waren mehrheitlich Glückwünsche zu Jubiläen oder Nachrufe. Ihre biographischen Porträts sind eine wichtige Informationsquelle über diese deutschen Pioniere und Pionierinnen.

Als 1979 ihr Bekannter Walter Preuss seinerseits einen „Glückwunsch für Lotte Cohn“ anlässlich ihres 86. Geburtstages im *Mitteilungsblatt* veröffentlichte, schrieb er:

Es ist nicht leicht, mit Lotte Cohn auf dem Gebiete der Glückwünsche für lebende Gefährten oder der Nachrufe zu konkurrieren, denn sie hat die einmalige Gabe, statt der üblichen Phrasen in diesen Fällen stilistisch vollendete, aber auch inhaltlich gehaltreiche Aufsätze zu schreiben, denen man anmerkt, wie ehrlich und tief sie empfunden sind; auch dies schon ein Beitrag, der dem Wesen Lotte Cohns gerecht wird!¹⁵

In verschiedenen Artikeln des *Mitteilungsblatts* berichtete Lotte Cohn auch über ihr persönliches Leben, ihre Studienzeit, ihren Weg nach Palästina und

14 Der Israel-Preis ist die höchste Auszeichnung des Staates Israel, er wird seit 1953 am Vorabend des israelischen Unabhängigkeitstages vergeben.

15 Walter Preuss: Glückwunsch für Lotte Cohn. In: *MB*, 27.07.1979, S. 7.

ihre Arbeit als Architektin im neuen Land. So veröffentlichte sie ab Ende 1965 ihre Erinnerungen „Die zwanziger Jahre in Erez Israel. Ein Bilderbuch ohne Bilder“ in einer Fortsetzungsreihe, die später als gebundener Sonderdruck mit dem Untertitel „Geschrieben für die Freunde, die sie zusammen mit mir durchlebt haben“ erschienen. Darin reflektierte sie über das „große Erlebnis“ ihrer Einwanderung und das erste Jahrzehnt ihrer Arbeit im „Binjan Haarez“ (Aufbau des Landes), in denen sie auch einen Einblick in die Anfänge der städtebaulichen Planung im Land gibt. In „Mein Weg zum Zionismus“ (1972) schrieb sie vom Werdegang ihres Vaters Bernhard Cohn, dem „self-made Zionist“, ihre zionistische Sozialisation im Elternhaus und im Kreise ihrer älteren Geschwister.

Bemerkenswert an Lotte Cohns persönlichen Erinnerungen und Reflexionen sind ihre häufig artikulierte Unterscheidung zwischen den deutschen Pionier-einwanderern der Dritten Alija und den ‚Jeckes‘, die mit der Fünften Alija als Flüchtlinge ins Land kamen. So hinterfragt sie in ihrem großen Artikel „Ein Jubiläum – vordatiert. Sechzig Jahre im Land“ (1980), den sie ein Jahr vor dem 60. Jubiläum ihrer Einwanderung veröffentlichte: „Waren und sind auch wir Jeckes?“, und vergleicht die gemeinsamen kulturellen Wurzeln beider Einwanderergruppen aus Deutschland mit ihren verschiedenen Lebenswegen im Land.

In den 1970er Jahren widmete sich Lotte Cohn verstärkt Themen zum Städtebau und der architektonischen Entwicklung in Israel und weltweit. Sie analysierte anhand von Buchpublikationen und Beiträgen aus internationalen Magazinen wie der Schweizer Kulturzeitschrift *DU* und den englischsprachigen *Newsweek* und *Playboy* die vielfältigen Probleme, die sich in baulicher Hinsicht für den jungen Staat und die Herausforderungen der neuen Einwanderergesellschaft ergaben. In ihren Darlegungen diskutierte sie auch die Arbeit ihres eigenen Berufsstandes – wie in „Verunstaltung der Städte. Ist der Städteplaner und Architekt allein schuldig?“ (1973) und „Der ‚Geist der Zeit‘ in unserem Städtebau“ (1982). Mit letzterem reagierte sie auf einen Artikel ihres Kollegen Gideon Kaminka.

In verschiedenen Schriften äußerte sich Lotte Cohn auch zum israelisch-palästinensischen Konflikt. Die ersten arabischen ‚Unruhen‘, die sie nach ihrer Einwanderung miterlebte, ereigneten sich im November 1921 aus Anlass des 4. Jahrestags der Balfour-Deklaration im Jüdischen Viertel der Jerusalemer Altstadt. Nur wenig habe sie damals davon mitbekommen, bekannte sie später.¹⁶ Nach dem arabischen Aufstand von 1929 positionierte sie sich politisch, als sie

16 Lotte Cohn: Erinnerungen, Heft 3. Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, Berlin, 6.12/1, Nr. 3, S. 29–30.

gemeinsam mit ihren Schwestern als eine der wenigen Frauen Mitglied im 1925 gegründeten Friedensbund Brit Schalom wurde, der für eine jüdisch-arabische Verständigung und einen binationalen Staat in Palästina eintrat. 1932 plante sie auch Wohnhäuser für arabische Auftraggeber in Katamon, einem vorwiegend von christlichen Arabern bewohnten Stadtteil Jerusalems. Über die Hintergründe der Planung und die Bauherren sind bislang keine Informationen bekannt.

In ihren Erinnerungen „Die zwanziger Jahre in Erez Israel“ schrieb Lotte Cohn später einige Passagen über „Arabische Nachbarn“ und „Die Unruhen“. ¹⁷ Vor allem aber ihr Briefwechsel mit dem Architekturhistoriker Julius Posener gibt Aufschluss über ihre persönliche Haltung und innere Zerrissenheit und über die politischen und architektonischen Entwicklungen nach der Staatsgründung Israels. ¹⁸ Angesichts des seit Jahrzehnten anhaltenden Konflikts war ihre Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben mit den arabischen Nachbarn zum Zeitpunkt des Libanonkriegs im Juni 1982 der Verzweiflung über das „Problem unserer gefährdeten Existenz“ gewichen: „[W]ir sind unerwünscht in der arabischen Welt, in jedem Falle.“ ¹⁹

Über die Wahrnehmung ihrer Person als eine der ersten Frauen im Architekturfach finden sich ebenfalls vereinzelte Äußerungen. So schrieb sie über ihre Studienzeit und ihre Kommilitoninnen an der TH Berlin in ihrem Manuskript „Die Geschichte einer Freundschaft“: „Wir waren gut aufgenommen unter den Jungen; es war bald eine fröhliche Kameradschaft mit den üblichen endlosen Diskussionen über Gott und die Welt, über Kunst, Literatur, Theater [...]“. ²⁰ In „Die zwanziger Jahre in Erez Israel“ berichtete sie, dass lokale Handwerker sie respektvoll mit „Gevereth Mehandessin“ (Frau Ingenieurin) angeredet hätten. ²¹ Und in ihrem Artikel „Die Frau in den technischen Berufen im Land Israel“ konstatierte sie 1935, dass man anders als in Europa die Frau in Palästina bereits als Ingenieurin, Architektin oder Landwirtin kenne und dem weiblichen Geschlecht hier kaum Vorurteile begegneten. Zugleich würdigte sie darin die Arbeit ihrer Kolleginnen im Land:

17 Cohn: Die zwanziger Jahre in Erez Israel, S. 191.

18 Vgl. Ines Sonder: Über Architektur und die Identifikation mit dem Land Israel. Lotte Cohn und Julius Posener im Briefwechsel, 1947–1983. In: *Jahrbuch des Zentrums Jüdische Studien Berlin-Brandenburg* 1 (2014), S. 131–147.

19 Lotte Cohn: Erinnerungen, Heft 4. Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, Berlin, 6.12/1, Nr. 3, S. 28–29.

20 Siehe Lotte Cohn: Die Geschichte einer Freundschaft, S. 119–123 in diesem Band.

21 Cohn: Die zwanziger Jahre in Erez Israel, S. 200.

Besonders unter den Architekten gibt es viele wichtige, ungewöhnliche und außerordentlich begabte Frauen, die von ihren männlichen Kollegen nicht nur akzeptiert, sondern außerordentlich geschätzt werden. Mir war es vergönnt, einen Bauherrn kennenzulernen, der sogar betonte, dass er es lieber sieht, wenn sein Haus von einer Frau errichtet wird statt von einem Mann.²²

Zu ihren Kolleginnen gehörten Elsa Gidoni, Judith Segall und Genia Averbouch, die in den 1930er Jahren aus verschiedenen Wettbewerben als Siegerinnen hervorgingen und deren Bauten und städtebaulichen Planungen bis heute nachweisbar sind.

Anfang 1983, wenige Wochen vor ihrem Tod, verfasste Lotte Cohn ein persönliches Resümee über ihre Berufswahl und bauliche Praxis:

Die Freude eines Architekten an seinem Beruf fängt an, wenn man seine eigenen Ideen zu Papier bringt, + es ist eine *große* Freude. Ich habe zahllose, d.h. eine ganze Reihe, Wettbewerbe mitgemacht, zwar öfters Preise, aber nie einen *ersten* Preis gewonnen. Aber das große Glücksgefühl ist mir immer wieder zu Teil geworden, wenn die Arbeit beendet war + eingepackt werden konnte. Die Spannung des Entwerfens + Ausarbeitens löst sich in einem wirklichen Hochgefühl aus: man hat etwas Eigenes geschaffen! [...] Wirklich glücklich macht den Architekten auch die Atmosphäre des Büros, sofern es einem glückt, aus den Mitarbeitern ein ‚team‘ zu machen! Architekt wird man, wenn man, so wie ich, einen Sinn für die Freude am Schaffen hat. Ein Spür von Künstlertum muss da sein [...]. Ich habe auch immer große Freude daran gefunden, den Bau, den ich entworfen hatte, nun wirklich Form finden zu sehen, in den Räumen, die ich bildhaft vor mir gesehen hatte, herumzugehen, + Schritt für Schritt das Haus hochwachsen zu sehen. Das ist schon ein sehr großes Erlebnis; es bringt ein echtes Glücksgefühl. Insofern bin ich mit meiner Berufswahl zufrieden gewesen.²³

22 Siehe Lotte Cohn: Die Frau in den technischen Berufen im Land Israel, S.29–32 in diesem Band.

23 Lotte Cohn: Notizheft. Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, Berlin, 6.12/1, Nr. 3, S.83–84.